

## Der FC Fiesch hat im Gommer Fussball alles im Griff – oder doch nicht?

Der klare Sieg im Cupfinal unterstreicht die Überlegenheit. In der Meisterschaft gibts für die Gegner aber noch ein Fünkchen Hoffnung.

Alban Albrecht

Der Gommer Cupfinal war in diesem Jahr eine ziemlich einseitige Angelegenheit. Der FC Fiesch konnte zu Hause antreten und war gegen die zweite Mannschaft des FC Mörel-Filet der klare Favorit. Dieser Rolle wurden die Fiescher vollumfänglich gerecht, am Schluss stand es 11:0.

Für die junge Mörjer Mannschaft war es zweifellos schon ein grosser Erfolg, sich überhaupt für dieses Endspiel qualifiziert zu haben. Auf dem Weg dahin hatte sie sich gegen Lok Betten und Fieschertal durchsetzen können. Teams, die man eigentlich eher stärker eingestuft hätte.

Im Moment ist Mörel-Filet der einzige Verein der Gommer Meisterschaft, der noch zwei Teams stellen kann. Die jungen Spieler, verstärkt jeweils mit ein, zwei Routiniers, konnten erstaunlich gut mithalten. Keine Spur von «Kanonenfutter». So konnte man in der Meisterschaft in neun Spielen schon vier Siege verbuchen und ist in der Mitte der Rangliste klassiert. Das ist durchaus ansprechend.

Im Cupfinal aber war die Hürde zu hoch. Zumal man auf dem grossen Platz in Fiesch antreten musste. «In der Meisterschaft, als das Spiel in Mörel stattfand, hatten sie bedeutend mehr Widerstand geleistet», betont Lukas Gehrig, Präsident des FC Fiesch.

### Fiesch mit makelloser Bilanz

Die Fiescher sind in dieser Saison ohnehin der Massstab im Gommer Fussball. In der Meis-

terschaft sind sie noch makellos. 10 Spiele, 30 Punkte und ein Torverhältnis von 82:18 – so lautet die beeindruckende Bilanz. Münster und Mörel-Filet sind die ersten Verfolger, mit sechs Punkten Rückstand.

Was macht die Fiescher so stark? «Wir sind eine eingespielte Mannschaft. Die meisten sind schon mehrere Jahre dabei, dazu kommt der eine oder andere starke junge Spieler. Die Mischung stimmt», sagt Lukas Gehrig.

Trotz klarem Vorsprung: Die Entscheidung um den Titel freilich ist noch nicht gefallen. Die Hoffnung der Verfolger ruht vor allem auf dem Modus, der in dieser Saison erstmals zur Anwendung kommt. Gespielt wird nach dem schottischen Modell. Nach einer einfachen Runde wird die Tabelle getrennt in eine obere (fünf Teams) und eine untere Hälfte (vier Teams). Da spielt dann nochmals jeder gegen jeden, wobei jenes Team Heimrecht hat, das in der Vorrunde auswärts gespielt hatte.

### Die Eigenheiten des schottischen Modells

Und gerade da liegt die kleine Hoffnung der Verfolger. Fiesch muss von den vier Partien des zweiten Meisterschaftsteils dreimal auswärts antreten, so auch in Münster und in Mörel. Die unterschiedliche Zahl von Heimspielen (je nachdem, gegen wen man in der Vorrunde Heimrecht hatte) ist eine Eigenheit dieses schottischen Modells. Dennoch steht Lukas Gehrig hinter diesem Modus. «Bei der momentanen Situa-



Eine Zweistellige im Cupfinal, der FC Fiesch dominierte das Endspiel klar.

Bild: zvg

tion ist dies zweifellos die einzige Möglichkeit, die wirklich Sinn macht und durchführbar ist.»

Denn auf dem Modus kam der Gommer Fussballverband quasi zwangsläufig. Nach der Auflösung der B-Gruppe und zehn Teams (wobei sich das Team von Grathorn-Galenstock kurz vor Meisterschaftsbeginn zurückgezogen hat) gab es keine andere Möglichkeit mehr. Eine Doppelrunde hätte schlicht zu viele Spiele ergeben, wäre bei der zur Verfügung stehenden Zeit nicht durchführbar. Gespielt wird im Gommer Fussball von Mitte Mai bis Ende September.

Eine Verlängerung der Saison ist aufgrund der Witterungsverhältnisse kaum möglich.

### Es reicht nicht für zwei Teams

Der Rückgang der Teams im Gommer Fussball ist besorgniserregend. Oberhalb von Fiesch gibt es mit Münster nur noch eine einzige Mannschaft. Wie bereits gesagt, kann nur der FC Mörel-Filet noch zwei Teams stellen. Selbst Fiesch kann das – zumindest im Moment – nicht. Zum Bedauern von Präsident Lukas Gehrig. Sein Klub stellt 16, 17 Spieler. Das sind zwar et-

was viele für eine Mannschaft, aber sicher zu wenig für zwei Teams. Auch wenn im Gommer Fussball nur acht Spieler pro Team zum Einsatz kommen und Doppelersätze vom Reglement her möglich wären. «Es ist aber kaum einer mehr bereit, pro Wochenende zwei Partien auszutragen. Und auf lange Sicht ist auch fraglich, ob das wirklich Sinn macht», so Lukas Gehrig.

Stellt sich die Frage, ob man bezüglich der Zusammenarbeit in der Region alle Möglichkeiten ausgeschöpft hat. «Wir haben alle Teams der Region angefragt. Aber sowohl in Fieschertal

als auch in Ernen sind die Kader knapp und es macht ja auch keinen Sinn, dass wir eine zweite Mannschaft stellen, den anderen Klubs aber das Wasser abgraben. Wichtiger ist doch, dass möglichst viele Orte noch Mannschaften stellen können», so Gehrig.

Die Hoffnung sieht er in der Zukunft. «Bei den jungen Spielern hatten wir in den letzten Jahren ein Loch. In Zukunft aber sieht es besser aus. Da sollten wieder Spieler nachrücken, vielleicht reicht es dann auch wieder für eine zweite Mannschaft. Zumal das Kader der ersten Mannschaft recht jung ist. Die meisten Spieler sind zwischen 21 und 27 Jahre alt und dürften noch einige Jahre dabei sein.»

«Wir wollen auch nicht den umliegenden Klubs das Wasser abgraben.»

Lukas Gehrig  
Präsident FC Fiesch

## Die Nati-Stars in Saillon, Shaqiri kommt ohne Koffer

Die Schweizer Fussball-Nati bezieht ihr Camp im Unterwallis. Viel Volk beim öffentlichen Training.



Edimilson Fernandes ist da, er steht als einziger Walliser im Aufgebot.

Bilder: Keystone

Für die beiden anstehenden EM-Qualifikationsspiele auswärts gegen Kosovo (Samstag) und in einer Woche gegen Andorra (in Sitten) bezieht die Schweizer Fussball-Nationalmannschaft ihr Basis-Camp im Wallis. Gestern rückten die Spieler in Saillon ein, wo sie im Viersternehotel Bain de Saillon untergebracht sind.

Die meisten Spieler reisten mit dem Nati-Bus an, einzelne auch in ihrem Privatwagen. Die Italien-Söldner Rodriguez, Aebischer und Torhüter Sommer waren als Erste da, die Schweizer Fraktion in der Serie A ist angewachsen.

Pech hatte Xherdan Shaqiri, der von Washington über Frankfurt nach Genf flog. Hier wartete er vergeblich auf seinen Koffer, der war unterwegs irgendwo verloren gegangen. So erreichte er nur mit seinem Handgepäck das Nati-Hotel in Saillon, der Koffer wurde am Abend nachgeliefert.

Am späteren Nachmittag gab es im Stade Saint-Laurent ein öffentliches Training, das viel Volk anlockte. Autogramme und Selfies mit den Stars inklusive. (wb)



Ein Selfie mit Xherdan Shaqiri, der Koffer ging irgendwo zwischen Washington und Genf verloren.